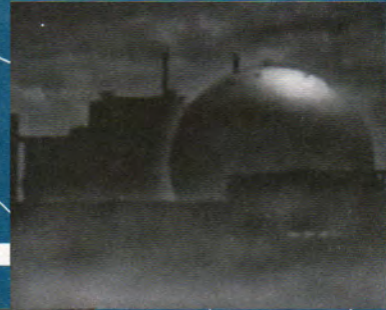


Umwelt psychologie

9. Jg., Heft 1, 2005



- **Erklärung und Veränderung von Umweltverhalten**
- Vom Auto zum Car-Sharing
- Veränderungen der Verkehrsmittelnutzung
- Neue Befunde zur Low-Cost-Hypothese
- Neues Einflusschema zur Veränderung umweltgerechten Alltagshandelns



„Architekturpsychologie“ von Peter G. Richter und „Architektursoziologie“ von Bernhard Schäfers: Zwei neue Lehrbücher

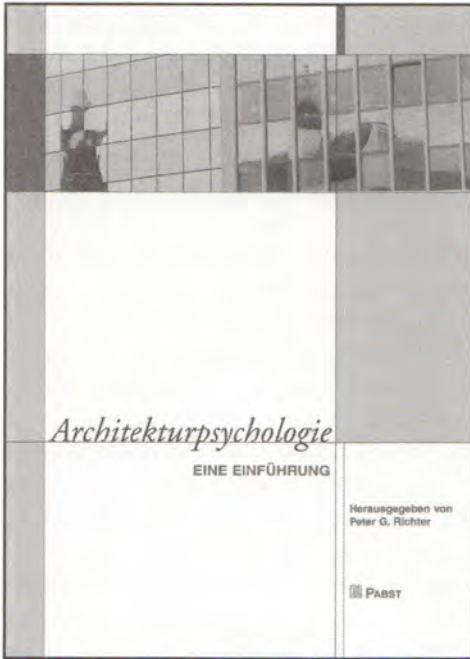
Riklef Rambow

Dr. phil. nat, Dipl.-Psych., arbeitet als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl Theorie der Architektur der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus.

„Unter den zahlreichen *Speziellen Soziologien* hat die Architektursoziologie im deutschen Sprachraum keinen eigenständigen Stellenwert erhalten. Nach hoffnungsvollen Ansätzen seit Anfang der 1960er Jahre verlor seit etwa Mitte der 70er Jahre die Zusammenarbeit zwischen Architekten, Stadtplanern und Soziologen an Intensität und Interesse.“ Mit diesen Worten beginnt Bernhard Schäfers die Einführung in sein Lehrbuch der Architektursoziologie. Und ganz Ähnliches könnte man ohne zu lügen auch über die Architekturpsychologie sagen. Umso bemerkenswerter, dass zu beiden Nischendisziplinen fast parallel neue Lehrbücher erscheinen: neben der „Architektursoziologie“ des Karlsruher Professors Bernhard Schäfers eine von dem an der TU Dresden lehrenden Peter G. Richter herausgegebene „Architekturpsychologie“ Die Aufgabe der beiden Bücher ist, mangels aktueller Vorgängerliteratur, fast zwangsläufig nicht nur in der sinnvollen didaktischen Aufbereitung des akzeptierten disziplinären Wissensbestandes zu sehen, sondern auch in einer Be-

standsaufnahme und Neupositionierung dessen, was das jeweilige Fach überhaupt heute und zukünftig darstellen kann bzw. will.

An Peter G. Richters Buch überrascht zunächst einmal, dass gar nicht explizit von einem Lehrbuch die Rede ist; stattdessen sei es „vor allem für Praktiker“ geschrieben, für „Gestalter und Humanwissenschaftler“ die sich mit der Anwendung von Wissen beschäftigen, so der Autor im Vorwort. Das ist insofern irritierend, als das Buch in seiner ganzen Gestaltung eher einer Lehrbuch- als einer Handbuch-Logik folgt. Die didaktische Aufbereitung genügt den mittlerweile auch hierzulande gängigen „amerikanischen“ Standards, z. B. durch die Hervorhebung wichtiger Begriffe und Theorien in einer Randspalte, durch Fragen zur selbständigen, vertiefenden Bearbeitung am Ende des Kapitels, durch Beispiele und Studien in gesonderten Kästen, durch persönliche Ansprache des Lesers/der Leserin usw. Andererseits fehlen ein Glossar, ein Personen- und Schlagwortregister sowie ein Gesamtliteraturverzeichnis, also jene Servicefunktionen, die vor allem von zielgenau suchenden Praktikern benötigt würden. Ich erlaube mir deshalb, das Buch schwerpunktmäßig auf seinen Wert für die Ausbildung von



Studierenden der benannten Fächer hin zu betrachten.

Worum geht es in dem Buch? Peter G. Richter definiert Architekturpsychologie einleitend als „Lehre vom Erleben und Verhalten des Menschen in gebauten Umwelten“ Diese Definition ist, so nahe liegend sie scheinen mag, keineswegs selbstverständlich. Denn erstens ist sie sehr weit: Nur ein geringer Anteil unserer gebauten Umwelt kann mit Recht auch als Architektur bezeichnet werden. Zum anderen ist sie aber auch sehr eng: Man könnte, statt nur auf das Erleben und Verhalten, also die Nutzung im weiteren Sinne, abzustellen, auch die Aspekte der Produktion, der Vermarktung, der Darstellung, der Vermittlung etc. von Architektur in die psychologische Analyse einbeziehen. Es handelt sich also faktisch um eine „Psychologie der gebauten Umwelt“, was auch erklärt, dass von Architektur und Architekten im weiteren Verlauf des Buches relativ wenig die Rede ist (ganz

im Gegensatz etwa zu dem Buch von Schäfers, doch dazu später).

Richters „Architekturpsychologie“ gliedert sich in siebzehn handliche Kapitel, die vier übergreifenden Teilen zugeordnet sind. Im ersten Teil wird als theoretische Grundlage die ökologische Perspektive in der Psychologie vermittelt. Ausgehend von der Feldtheorie Kurt Lewins werden vor allem die Ansätze von Roger Barker und Alfred Lang ausführlicher entfaltet. Der zweite Teil widmet sich dem Wahrnehmen und Erleben von Umwelten. Nach einem Exkurs zum Affordanzkonzept von J.J. Gibson werden die Geseetze der Wahrnehmung erläutert, die Konzepte Kognitive Karte, Ortsidentität und Ortsbindung erklärt, sowie einige symbolische Dimensionen von Räumen vorgestellt. Abgeschlossen wird dieser zweite Teil von Erörterungen zum Thema Farbgestaltung von Räumen. Der dritte Teil beschäftigt sich mit dem Handeln und Verhalten in gebauten Umwelten. Hier geht es um die Konzepte Territorialität, Privatheit, Dichte und Enge, Aneignung sowie um die „Psychologie des Zwischenraums“ also vor allem von städtischen Plätzen. Der abschließende vierte Teil geht etwas ausführlicher auf verschiedene Methoden der Architekturpsychologie ein. Nach einem Exkurs über Mentale Modelle werden praxisbezogene Methoden wie Programmentwicklung, Bedürfnisanalyse oder Post-Occupancy Evaluation vorgestellt. Im abschließenden Kapitel wird anhand von fünf ausgesuchten empirischen Studien exemplarisch verdeutlicht, welche Strategien und Techniken in der Forschung eingesetzt werden können, um Erkenntnisse über psychologische Fragestellungen zu gewinnen.

Das Buch behandelt somit ein breites Themenspektrum, die wichtigsten Konzepte und Theorien der ökologischen Psychologie kommen darin vor. Da es sich um einen Herausgeberband handelt, ist die Qualität

der einzelnen Kapitel durchaus unterschiedlich. In manchen wird der Wissensstand prägnant zusammengefasst und gut nachvollziehbar präsentiert, in anderen hakt es noch ein wenig, und nicht jede Formulierung ist wirklich geglückt. Die zitierte Literatur ist nicht überall auf dem neuesten Stand, auch hier ist die Spannbreite noch groß zwischen den einzelnen Kapiteln. Doch das ist für ein Einführungsbuch dieser Art leicht zu verschmerzen. Hier sollte man den Anspruch, den der Herausgeber in der Einleitung formuliert, ernst nehmen, das Buch als ein „work in progress“ zu begreifen, das sich durch zukünftige Überarbeitungen fortentwickeln kann, auch aufgrund von möglichst zahlreichen Hinweisen seiner Leser/Leserinnen. Eine solche Überarbeitung wird auch die formalen Unsauberkeiten sukzessive beseitigen können, die momentan noch vorhanden sind, so etwa, wenn Weber 1994, auf den sich weite Teile des Kapitels 8 beziehen, im Literaturverzeichnis fehlt, oder wenn Irwin Altman im Literaturverzeichnis von Kapitel 11 zu J. Altmann gemacht wird. Ein Wort noch zum Anwendungsbezug: Dieser ist für die Architekturpsychologie ja seit jeher ein Problem und die Relevanz des ausgebreiteten Wissens für die planenden Professionen erklärter Anspruch des vorliegenden Buches. Die Autoren und Autorinnen verwenden denn auch viel Mühe darauf, durch Beispiele in Wort und Bild Bezüge zur Praxis deutlich werden zu lassen. Aber nicht immer scheint mir dabei der Punkt genau getroffen. Manche Beispiele wirken trivial (z. B. die Türen mit den „einladenden“ bzw. „abschreckenden“ Elementen auf S. 140), andere sind so extrem, dass sie zwar unmittelbar einleuchten, aber nur wenig Aussagewert für realistische Praxisbedingungen haben (z.B. die NS-Architekturen auf S. 138). Wieder andere sind zwar

interessant, haben aber nur wenig mit Architektur zu tun, so etwa, wenn das Affordanzkonzept fast ausschließlich am Beispiel von Fahrradwegen erläutert wird oder die Territorialität am Beispiel öffentlicher Verkehrsmittel. Zumindest für die Zielgruppe der Architekten würde das Buch sicher an Reiz gewinnen, wenn die Beispiele noch stärker auf tatsächliche Planungsaufgaben dieser Gruppe bezogen werden könnten und Bilder verwendet würden, die stärker auf aktuelle Architekturen zurückgreifen. Trotz dieser Einwände liegt mit dem Buch von Peter G. Richter ein äußerst brauchbares Einführungswerk für vielfältige Zwecke vor, das als Arbeitsbuch und Ausgangspunkt für vertiefende Literaturlerarbeiten in Veranstaltungen für Psychologie- wie auch für Architektur- oder Stadtplanungsstudenten und -studentinnen eingesetzt werden und damit eine bisher schmerzlich spürbare Lücke füllen kann.

Eine sehr gute Möglichkeit der Ergänzung bietet das Buch von Bernhard Schäfers. Denn Schäfers definiert seinen Gegenstand anders als Richter und kommt dadurch auch zu deutlich anderen Schwerpunktsetzungen. Er legt hier ausdrücklich keine „Soziologie der gebauten Umwelt“ vor, sondern konzipiert die „Architektursoziologie“ als ersten Band eines zweibändigen Werks, dessen zweiter die Soziologien der Stadt und des Wohnens umfassen soll. Mithin grenzt er sich von diesen bewusst ab, um tatsächlich die Architektur als historisch gewachsene Disziplin in den Mittelpunkt der soziologischen Analyse zu stellen. In Konsequenz dieser Entscheidung geht es in seinem Buch, das sich in zwölf gut strukturierte Lektionen gliedert, sehr viel stärker um Architektur im eigentlichen Sinne. Dies wird vor allem im mittleren Teil deutlich, in dem in chronologischer Abfolge verschiedene Epochen der Geschichte seit dem 18.



Jahrhundert unter dem Aspekt der Herausbildung der Architektur als „sozialer Tatsache“ vorgestellt und diskutiert werden. Diesem Teil könnte man fast den Vorwurf machen, dass er sich von üblichen Architekturgeschichten zu wenig unterscheidet. Im dritten Teil, „Themen“ wird unter anderem das „Partizipative Bauen“ behandelt und „Architektur als Beruf“ soziologisch eingeordnet und auf seine institutionellen Bedingungen geprüft. Ersteres ergänzt sich sehr gut mit der Diskussion des nutzerorientierten Bauens in Kapitel 16 des Richter-Bandes, letzteres berührt Themen, die dort fast gar nicht berührt werden, aber wichtige Hintergrundinformationen geben für eine sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit der Architektur. Das Buch von Schäfers ist klar und gut lesbar geschrieben und auch ohne spezifische soziologische Vorkenntnisse leicht verständlich. Besonders nützlich sind die kommentierten Literaturhinweise, die jeder Lektion nachgestellt sind.

Schäfers legt wesentlich weniger Wert auf den Nachweis der Anwendbarkeit des Dargestellten. Er benennt auch keine ausdrücklichen Zielgruppen für seinen Text. Es darf aber angenommen werden, dass es vor allem für Architekturstudierende konzipiert wurde, und dass der Nutzen der Auseinandersetzung weniger in unmittelbarer Anwendbarkeit als im Gewinn eines grundlegenden Verständnisses der sozialen Dimension der Architektur zu sehen ist. Umgekehrt kann es dazu dienen, Soziologiestudierenden die Bedeutung der konkreten materialen Kultur, wie sie sich in der Architektur idealtypisch ausdrückt, für die soziale Organisation der Gesellschaft und ihrer Teilsysteme Politik, Wirtschaft usw. zu verdeutlichen. Und eine ähnliche Funktion könnte das Buch auch für Psychologiestudierende haben.

Unterm Strich lässt sich sagen, dass das Erscheinen dieser beiden Bücher es erheblich erleichtert, angehenden Architekten sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Architektur und deren Nutzung zu eröffnen. Und da dieser Bereich sowieso von jeher interdisziplinär strukturiert ist, spricht überhaupt nichts dagegen, je nach thematischem Bedarf mal die „Architekturpsychologie“ und mal die „Architektursoziologie“ zu Rate zu ziehen, Überschneidungen zu diskutieren und Unterschiede zu akzentuieren. Beiden Büchern sind eine weite Verbreitung und zahlreiche kritische Nachahmer zu wünschen.

Die Bücher:

Peter G. Richter (Hrsg.). (2004). Architekturpsychologie. Eine Einführung. Lengerich: Pabst. 360 Seiten, 30 Euro, ISBN 3-89967-119-8.

Bernhard Schäfers (2003). Architektursoziologie. Grundlagen – Epochen – Themen. Opladen: Leske+Budrich. 224 Seiten, 22,90 Euro, ISBN 3-8252-8254-6.